

Die Corona-Krise stellt uns vor ganz neue Herausforderungen, auch im spirituell-theologisch-liturgischen Bereich. Wie begehen und feiern wir das, was uns alljährlich Zentrum christlichen Glaubens, Vertrauens und Hoffens ist? Einfach ausfallen lassen kann doch gerade in Zeiten der Verunsicherung und der Not keine Lösung sein. Und das, was uns von offizieller kirchlich-katholischer Seite angeboten wird, wirkt eher ängstlich, hilflos und oft traditionell rückwärtsgewandt.

An vielen anderen Stellen (z.B. im musikalisch kulturellen Feld) entstehen gerade sehr innovative und kreative Neuansätze. Vielleicht gelingt uns das auch im spirituell-liturgischen Bereich zu Ostern. Bereits im letzten Jahr waren wir mit unserem Osterprojekt sehr innovativ. Vielleicht sollten wir diesen Weg weiter gehen, unter ganz neuen Vorzeichen in diesem Jahr.

Deshalb hier ein paar Gedanken zu Gründonnerstag in Zeiten der Corona-Krise.

Dass die Priester hinter verschlossenen Türen für sich Eucharistie feiern und wir nur im Gebet im Anschluss daran teilhaben sollen finde ich schwierig¹. Hier wird Ab- und Ausgrenzung vollzogen und nicht Teilhabe.

Ich erinnere mich in diesen Tagen an unsere Osterfeiern auf Burg Rothenfels (dem Ort großer liturgischer Innovationen in den 20-er Jahren) Ende der 80-er Jahre mit dem Pastoraltheologen Rolf Zerfaß. Im Garten entzündeten wir das Osterfeuer, dann zogen wir in einer Prozession in den Rittersaal zum Wortgottesdienst und mit der Tauberneuerung begaben wir uns in die Speisesäle zur Eucharistiefeier. Dort standen auf jedem Tisch zwei Schalen mit Brot und zwei Becher Wein, genau so wie an dem Tisch an dem der Priester saß. Während des Hochgebetes hoben an allen Tischen je zwei Personen die Schalen mit Brot und die Becher mit Wein in die Höhe. Und nach den weiteren Gebeten wurde dann gemeinsam kommuniziert. Diese Form der Eucharistiefeier hat mich sehr geprägt.

Mir fiel das wieder ein in diesen Tagen und ich stelle mir die Frage, wie weit kann der Abstand sein zwischen dem Altartisch des Priesters und unseren Tischen mit Brot und Wein. Auch auf der Burg saßen wir nicht alle in einem Raum; aber wir konnten uns hören.

Wie wäre es, wenn wir in diesem Jahr an Gründonnerstag, da wir nicht gemeinsam die Eucharistie feiern können, sie doch gemeinsam feiern, auf neue Weise?

Wir versammeln uns zeitgleich zuhause an unseren Tischen, haben Brot und Wein, feiern die Liturgie und verbinden uns untereinander und mit den vielen Priestern, die an diesem Abend hinter verschlossenen Türen die Eucharistie feiern. Es wäre ein Zeichen, dass wir auch in der Not eucharistisch, in tiefer Dankbarkeit, miteinander verbunden sind.

ⁱ Vgl. die Anweisungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart zur Liturgie des Gründonnerstages in diesem Jahr:

„Gründonnerstag - Messe vom Letzten Abendmahl

Auch an diesem Tag wird den Priestern die Möglichkeit eingeräumt, die Heilige Messe alleine zu feiern. Die optionale Fußwaschung entfällt in jedem Fall. Das Allerheiligste wird ohne Prozession in den Tabernakel gebracht, wo es verbleiben soll. Priester, die nicht die Möglichkeit haben, die Heilige Messe zu feiern, beten stattdessen die Vesper.

In unserer besonderen Situation kommt der auf die Messe vom Letzten Abendmahl folgenden Ölbergandacht besondere Bedeutung zu (vgl. z.B. Gotteslob Nr. 675, 3, 6, 8). Es kann vorher jeweils ein Zeitabschnitt vereinbart werden, in dem zu gleicher Zeit verschiedene in häuslicher Gemeinschaft lebende Gruppen und Personen zuhause für sich beten. So können viele im gemeinsamen "Wachet und betet" verbunden sein. Diese Vorbereitungen können schon jetzt beginnen.“ [Rottenburg, 23.3.2020]